



Lasst uns anbeten!

BENEDIKT PETERS

1. Auflage 2007
2. Auflage 2008
3. Auflage 2023

© 2004 by CLKV

Lizenzausgabe 2007 für

Daniel-Verlag

Gewerbegebiet 7

17279 Lychen

Satz: Daniel-Verlag

Umschlag: Lucian Binder, Marienheide

Druck und Bindung: ARKA, Cieszyn, Polen

ISBN 978-3-935955-07-2

Inhalt

Vorwort.....	7
Einführung.....	9
1. Anbetung, ein Kennzeichen des Volkes Gottes	13
Die Heiden haben keine Lobgesänge	14
2. Anbetung ist heute wieder im Gespräch	17
3. Wir fragen uns: Was soll Anbetung?	21
Wir sind erschaffen, um Gott zu preisen	21
Wir sind erlöst, um Gott anzubeten	22
Der Vater sucht Anbeter	24
Anbetung ist unsere höchste Bestimmung	25
In der Anbetung bekommt Gott den Ihm gebührenden Platz	27
4. Alle Erlösten sind Anbeter, alle Christen sind Priester	31
5. Was ist Anbetung?	33
6. Voraussetzung für Anbetung	43
Ritualismus als Ersatz für Anbetung	43
Sinnliche Stimulierung als Anreiz zur Anbetung .	45
Die große Wende von Johannes 4,23.24	47
Tanz und Anbetung	49
Das Herz und die Anbetung	51
Errettung und Anbetung	54
Erwählung und Anbetung	58
Alles ist in Gottes Hand, Gott ist nicht in unserer Hand	60
Wir können uns Gott nicht gefügig machen	63
Die Anbetung soll Gott ehren, nicht den Anbeter beglücken	65

7. Befähigung zur Anbetung	67
Will ich ein Anbeter werden,	
muss ich ein Bibelleser werden	67
Wir können nur durch den Geist anbeten	68
Wir können nur dann mit dem Heiligen Geist	
erfüllt werden, wenn wir auch mit dem	
Wort Gottes erfüllt sind	69
Die Anbetung geht immer von Gott aus,	
niemals vom Menschen	71
8. Gegenstand und Substanz der Anbetung	73
9. Wir gedenken des Sohnes und beten an	75
10. Anbetung und Gefühle	77

Einführung

Der Schlüsselvers, von dem wir bei der Erörterung neutestamentlicher Anbetung auszugehen haben, ist Johannes 4,23: *„Es kommt aber die Stunde und ist jetzt, da die wahrhaftigen Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden; denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter.“*

Wir müssen Gott in Geist und Wahrheit anbeten.

Der Satz enthält nicht lediglich eine Aussage darüber, wie wir anbeten müssen, sondern auch darüber, dass mit dem Kommen des Herrn die Anbetung eine grundlegende Veränderung erfuhr. Das zeigt sich daran, dass der Herr die Aussage mit der Zeitbestimmung einleitet: *„Es kommt aber die Stunde und ist jetzt“*.

Wir müssen dazu auch Johannes 7,39 berücksichtigen: *„Dies aber sagte er von dem Geist, den die an ihn Glaubenden empfangen sollten; denn noch war der Geist nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war.“*

Erst mit der Menschwerdung, dem Sterben und der Verherrlichung unseres Herrn Jesus konnte der Heilige Geist gegeben werden, der Geist, in dem und durch den wir beten und anbeten. Mithin muss die Anbetung anders, d. h. geistlicher geworden sein, als sie es im Alten Testament war.

Der Heilige Geist, der Geist des verherrlichten Herrn, war nicht da (Joh 7,39), konnte nicht da sein, ehe Christus verherrlicht worden war. Die Gabe des Vaters war etwas eindeutig Neues, etwas, das sich vollständig von dem unterschied, wie der Heilige Geist an und in den Gläubigen des Alten Testaments wirkte. Das Werk, welches das vom Herrn vergossene Blut an den Glaubenden verrichtete, als Er in das Allerheiligste einging, war ganz neu. Er hat uns erlöst, damit wir Gemeinschaft mit Ihm als dem Auferstandenen haben (Eph 1,19.20) und an seiner himmlischen Stellung teilhaben könnten (Eph 2,6). Durch unser Einssein mit Christus sind wir in die denkbar engste Verbindung mit dem dreieinen Gott gekommen. Das ist ein Geschehen von unermesslich großer Bedeutung.

Daher ist der Heilige Geist, der von dem Herrn Jesus als erhöhtem Menschen ausgeht, um in unseren Herzen zu bezeugen, was Christus erwirkt hat, den Erlösten weit mehr, als Er den Gläubigen im Alten Testament sein konnte. Mithin gilt in einem sehr wirklichen Sinn: Der Heilige Geist war noch nicht da, „*weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war*“ (Joh 7,39). Erst nach vollendetem Erlösungswerk kam Er als der Geist des verherrlichten Herrn zu uns. Der Sohn, der von Ewigkeit her Gott war, war mit der Menschwerdung in ein neues Sein eingetreten und war danach in den Himmel zurückgekehrt mit etwas, das Er zuvor nicht gehabt hatte, nämlich seine Menschheit.

Daher kann der Heilige Geist, den der Sohn nach seiner Erhöhung vom Vater empfing und ausgoss (Apg 2,33), nunmehr ein Zeugnis ablegen, das Er vor Pfingsten nicht hatte ablegen können: Ein verherrlichter Mensch ist zur Rechten Gottes (vgl. Apg 7,55), und dieser ist unser Herr und Retter. So kam der Heilige Geist zu uns mit einem neuen Leben, das Er zuvor nicht hatte mitteilen können. Erst an Pfingsten kam Er hernieder, um den Erlösten die volle Frucht und die ganze Tragweite vollbrachter Erlösung mitzuteilen.

Deshalb können erst die in Christus Erlösten in Geist und in Wahrheit anbeten, und darum dürfen wir uns nur mit Bedacht am Beispiel der alttestamentlichen Gläubigen orientieren, wenn wir verstehen wollen, was Anbetung ist. Das müssen wir darum so deutlich sagen, weil die Geschichte der christlichen Kirche zeigt, dass diese immer wieder im Verständnis und schließlich auch in der Form der Anbetung ins Alte Testament zurückgefallen ist. Lange waren wir gewohnt, das fast nur in der römisch-katholischen Kirche zu erwarten. Seit wenigen Jahrzehnten verbreiten sich auch in traditionell evangelisch-bibeltreuen Kreisen Vorstellungen und Praktiken von Anbetung, die sich zur Hauptsache am Alten Testament orientieren.

1. Anbetung, ein besonderes Kennzeichen des Volkes Gottes

Als Gott zum ersten Mal ein ganzes Volk erlöst und zu seinem Eigentum gemacht hatte, sagte Er ihm: „*So sollt ihr mein Eigentum sein aus allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein; und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern ... sein*“ (2Mo 19,5.6).

Seine Priester zu sein, dazu hatte Er sie erlöst. Der Apostel Petrus sagt uns, dass alle, die zu Jesus Christus gekommen sind, von Ihm zu einem geistlichen Haus, zu einer heiligen Priesterschaft aufgebaut werden (1Pet 2,5), und Johannes bestätigt, dass dies Gottes Absicht der Erlösung ist: „*Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in seinem Blut und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern seinem Gott und Vater: Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen*“ (Off 1,5.6).

Ein Priester ist jemand, der in Gottes Gegenwart treten darf und kann. Kann man aber vor Gott treten, ohne in Bewunderung vor Ihm niederzufallen? Kann man, wenn man auch nur ganz wenig von seiner Größe gesehen hat, stumm bleiben? Danksagung, Lob und Anbetung sind daher ein Kennzeichen der Erlö-

sten. Sie gehören zur Berufung und Bestimmung des Volkes Gottes.

Das umfangreichste aller biblischen Bücher heißt *Sefær Tehillim* – „Buch der Lobpreisungen“, das ist das Buch der Psalmen. Kein anderes Buch wird im Neuen Testament so häufig zitiert, und dieses Buch befindet sich gerade in der Mitte unserer Bibel. Lobpreis soll auch im Zentrum des Volkes Gottes stehen. Lobpreis ist der Beweis für die vollkommene Erlösung; denn nur der Erlöste, der Gott als seinen Retter und sich darum als ewig gerettet weiß, kann freimütig anbeten. Und Anbetung ist Vorwegnahme noch ausstehender Vollendung, Ausdruck der Gewissheit kommender Verherrlichung.

Die Heiden haben keine Lobgesänge

Lobgesänge, die sich mit dem Gesang und der Anbetung des alttestamentlichen und des neutestamentlichen Gottesvolkes vergleichen ließen, kennen die Angehörigen anderer Religionen nicht. Die Hindus haben ihre Mantras, und die Moslems rezitieren ihre arabischen Sprüche aus dem Koran. Der Gott Israels aber wohnt bei den Lobgesängen Israels (Ps 22,4). Alle Erlösten, die sich Ihm ergeben haben und sich um seinen Thron scharen, rühmen und erheben Ihn ohne Unterlass (Off 4,8–11; 5,6–10). Was sie einst als

vollendete Gerechte im Himmel tun werden, haben sie schon hier auf der Erde begonnen.

Ich las einmal die Geschichte von einem jungen Mohammedaner in Pakistan. Eines Tages hörte er – zum ersten Mal in seinem Leben – pakistanische Christen Loblieder singen. Das wühlte ihn in einer nie gekannten Weise auf, und es ließ ihm so lange keine Ruhe, bis er selbst jenem Christus begegnet war, den die Christen in ihren Liedern erhoben hatten, und auch er in diesen Lobgesang einstimmen konnte.

Ich selbst lernte als junger, noch suchender Mann die einfachen, aber innigen Lobgesänge der armen Christen im Punjab kennen. Diese vertonten Psalmen in Punjabi hatten eine Art, mein Herz zu ergreifen, die ich kaum zu beschreiben weiß. Ich begegnete hier einer für mich ganz neuen Sache, einer Wirklichkeit, die mich nicht mehr losließ, bis ich selbst diesem Gott singen und sein Heil rühmen konnte.

2. Anbetung ist heute wieder im Gespräch

Anbetung ist seit verhältnismäßig kurzer Zeit ein Schlagwort unter uns Christen geworden, und das ist eine gute Sache, denn Anbetung muss uns wichtig sein. Wir meinen vielleicht heute, die Anbetung erst richtig entdeckt zu haben. Das ist natürlich eine falsche Selbsteinschätzung, eine der zahlreichen Beweise für das, was C. S. Lewis *chronological Snobbery*, chronologischen Snobismus, nannte. Damit meinte er die ziemlich beschränkte Einstellung, wir Heutigen seien erst richtig verständig, und so, wie wir handeln und urteilen, sei der Art unserer Eltern und Voreltern in jeder Beziehung überlegen.

Nein, Christen haben die Anbetung schon immer als ein Herzstück des Christenlebens angesehen. Es ist kein Zufall, dass mit der Reformation auch der Gemeindegesang eingeführt wurde. Bis dahin hatten einfache Christenmenschen nur Mönche lateinische Oratorien dröhnen oder lispeln hören. Jetzt aber erwachte das Volk Gottes, und aus den Herzen, die von Gottes Wort berührt und erfüllt worden waren, stieg das Lob zu Gott auf und quoll über die Lippen aller im Gottesdienst Versammelten. Gottes Volk begann Gott

zu singen, und erst noch auf Deutsch, Französisch, Englisch und Schwedisch! So wurde wenigstens ein Teil des reformatorischen Bekenntnisses zum allgemeinen Priestertum eingelöst.

Wenn man heute meint, man habe die Anbetung erst entdeckt, dann meint man oft eine besondere Art von „Anbetung“: Man tritt in Gemeinderäume und sieht aufwendige Musikanlagen auf einer Bühne. Fragt man nach der Bedeutung dieser Gerätschaft, bekommt man zur Antwort, sie diene der Anbetung. Man hört von „Anbetungsleitern“, und das ist wirklich etwas Neues. Man redet in Gemeinde- und Gemeinschaftskreisen inzwischen von „Lobpreisgottesdiensten“.

Das Wort „Lobpreisgottesdienst“ ist ein Pleonasmus, eine Wortbildung von der Art wie weißer Schnee oder ein reicher Krösus. Oder empfinden wir es nicht so? Das rührt daher, dass wir uns die Bezeichnung „Gottesdienst“ für etwas angewöhnt haben, das eigentlich gar kein Gottesdienst ist: der sonntägliche Gang an einen Ort, wo Christen zusammenkommen. Dort singt man ein Lied oder auch zwei, jemand spricht ein Gebet, und man hört eine Predigt. Und zu diesem ganzen Geschehen sagt man traditionell „Gottesdienst“.

Eigentlich ist das aber zur Hauptsache ein Predigt-dienst, oder stärker ausgedrückt: ein Dienst an den Geschwistern – also ein „Geschwisterdienst“, und kein Gottesdienst. Gottesdienst sollten wir eigentlich

erst sagen, wenn wir als Priester vor Gott treten und Ihm unsere Opfer des Lobes darbringen (Heb 13,15). Wenn also erst Lobpreis Gottesdienst ist, ist „Lobpreisgottesdienst“ eine ziemlich törichte Wortfügung. Törichte Begriffe bezeichnen vielfach auch ziemlich törichte Inhalte. Ich glaube also nicht, dass unsere Zeit erst begriffen hat, was Anbetung ist. Es ist immerhin möglich, dass die Christenheit seit den Tagen der Reformation nie ein so kümmerliches Verständnis von Anbetung gehabt hat wie heute.